

# Neuaufstellung des Renaissance-Positivs aus Bayrisch Schwaben in der Kartäuserkirche

Die Kartäuserkirche im Germanischen Nationalmuseum ist seit einigen Monaten um ein Ausstellungsstück reicher: Auf der Empore ist das – jahrzehntelang kriegsbeschädigt im Depot gelagerte – Renaissance-Positiv eines anonymen Meisters aufgebaut worden (Inv.Nr. MI 260). Das Orgelgehäuse war 1899 durch den architekturbegeisterten Museumsdirektor Gustav von Bezold von einem Augsburger Händler erworben worden. Alte Museumsfotos zeigen den Prospekt in der Gemäldegalerie zwischen den Bildnissen von Kaiser Leopold I. und König Sigismund von Polen ausgestellt, später fand es in der Kartäuserkirche unter der Empore seinen Platz, wo es bis zur Kriegsauslagerung gestanden hat. Die Rückkehr ins Museum erlebte das Stück vielfach beschädigt, mit abgeschlagenen Sims und Profilen, die Fassung durch Wasserflecken entstellt und über und über verschmutzt.

**Beschreibung:** Das Positiv ist ein dreiteiliger Schrank, bestehend aus dem Untergehäuse mit Sockel und profilierter Fußleiste auf vier pilasterartigen Füßen; die vordere Kniefüllung ist mit Fischblasenmaßwerk gefüllt, und die seitlichen Lisenen tragen Kandelabersäulchen. Das Obergehäuse beginnt mit einem sockelartigen Mittelteil, das das Spiel-

fenster mit der Tastatur, den Registerzügen und dazwischen ein bemaltes Vorsatzbrett enthält, auf dem Engel ein Notenblatt halten mit dem Text »Gloria in excelsis Deo«. Ein breites Gurtgesims leitet zum Prospekt-Oberteil über.

Der Prospekt gliedert sich in seitliche Rechtecktürme, deren Obergesimse einen laternenartigen Aufbau mit Vasenaufsätzen tragen, und eine halbkreisförmig eingesenkte Mittelzone, die nochmals durch schmale Kandelabersäulchen in drei Pfeifenfelder geteilt ist. Unter den 5-7-5-7-5 originalen Prospektpfeifen, von denen die jeweils mittlere der Fünfergruppe schuppenartig gehämmert ist, befinden sich abnehmbare Sockelbretter mit feiner Reliefschnitzerei, aus der in der Mitte ein kleiner geflügelter Engelskopf hervorschaut. Über den Pfeifen und in der Rundung ist kunstvoll gearbeitetes Grotteskenwerk mit Blütenkronen eingepaßt; das in der Mitte bildet ein rundes Ornament aus Vase und fein gezirkeltem Rankenwerk.

Der Prospekt kann durch bemalte Flügeltüren geschlossen werden. Innen rechts ist die »Geburt Christi«, links die »Anbetung der Könige« dargestellt, auf den Außenseiten links die »Jungfrau Maria« und rechts der »Verkündigungengel«. Schließt man die Flügel, so werden die an den Seitenwänden fest angebrachten Blind-

flügel sichtbar, die links »König David mit der Harfe« und rechts »Cäcilia mit der Handorgel« zeigen. Die Blindflügel sind reich mit Konsolschnitzerei, Delphinen und Kandelabersäulchen eingefaßt.

**Erbauer und Bauzeit:** Die Ähnlichkeit mit schwäbischen Renaissanceorgeln und einem vergleichbaren Positiv im Pariser Instrumentenmuseum legt schwäbische Herkunft nahe; der Meister jedoch ist unbekannt.

Als Bauzeit wird das letzte Viertel des 16. Jahrhunderts vorgeschlagen. Das Instrument stammt wahrscheinlich aus einer schwäbischen Schloßkapelle. Das Spielwerk zeigt Hinweise auf einen früheren Umbau.

**Das Spielwerk:** Die Tastatur hat einen Tonumfang von C-a2 (41 Tasten, ohne gs2). Die Untertasten sind mit Bein belegt, die Obertasten aus Ebenholz, alle Tasten einschlenklig. Die Traktur besteht aus strahlenförmig angeordneten einarmigen Hebeln, die hinten gelagert sind und an den Ventildrähten aufgehängt sind. Sie versetzen die Tastenbewegung nach hinten und seitlich und ziehen dabei die Ventile auf, spreizen so die Tastenteilung auf die größere Kanzellenteilung. Die Windlade aus Eichenholz sitzt dicht über der Traktur, der Wind-

kasten ist etwas nach hinten verschoben und mit zwei Spunden verschlossen. Die Pulpeten sind durch enge Bohrungen ersetzt. Auf der Oberseite liegen 7 Schleifen, die von drei Stöcken abgedeckt sind. Mit Ausnahme der Prospektpfeifen sind keine Innenpfeifen erhalten, es fehlen auch die Rasterbretter. Die Register lassen sich aber rekonstruieren:

- Regal 8 auf einem Überstock dicht unter dem Prospektstock hinter den Sockelbrettern sitzend;
- Principal 4 17 klingende und 12 stumme Pfeifen vorhanden, mit Metallkondukten an die Lade angeschlossen; C,D,E innen nach rechts abgeführt
- 2faches Register, vermutlich Zimbel
- 2faches Register, vermutlich Hörnle oder Sesquialter
- Gedackt 4
- Octav 2
- Gedackt 8 C-G nach links abgeführt mit Metallkondukten

Die überzähligen Manubrien am Spielpult legen es nahe, noch Nebenregister zu vermuten, wie sie bei allen Orgeln dieser Zeit vorkommen. Die Registerzüge scheinen jedoch nicht original zu sein. Zwei siebenfaltige Keilbälge sind noch vorhanden, liegen im Untergehäuse und wurden von hinten betätigt. Zur Rekonstruktion des Pfeifenwerks sind Anhalts-

punkte vorhanden, die Prospekt-  
pfeifen geben die Tonhöhe  
vor, vielleicht auch Hinweise  
zur musikalischen Temperatur.

1985 waren die Teile des zer-  
trümmerten Instruments erst-  
mals wieder gesichtet, ober-  
flächlich gereinigt, zusammen-  
gebaut und untersucht worden.  
In den letzten Jahren erfolgte  
dann eine umfassende Konser-  
vierung, in deren Rahmen die  
abplatzende Fassung gefestigt  
und gereinigt, die fehlenden  
Gesimse ergänzt und die zum  
Teil plattgewalzten Prospekt-  
pfeifen wieder aufgerichtet  
wurden. Die beiden Gemälde-  
tafeln harren noch ihrer Bear-  
beitung.

*Hermann Fischer  
Klaus Martius*

#### Literatur:

Gustav von Bezold: Ein Orgel-  
gehäuse aus dem Ende des 16.  
Jahrhunderts.

In: Anzeiger des Germani-  
schen Nationalmuseums Nürn-  
berg 1900, S. 138-141

Hermann Fischer/Theodor  
Wohnhaas: Die Fugger-Orgel  
von St. Anna in Augsburg – Ein  
Strukturmodell schwäbischer  
Renaissanceprospekte.

In: Friedemann Hellwig (Hrsg.):  
Studia organologica, Festschrift  
für John Henry van der Meer  
zu seinem 65. Geburtstag.  
Tutzing 1987, S. 131-133

